

Wenn sich ein goldenes Zeitalter als goldene Hölle entpuppt

Im Jahr 2013 ist eingetreten, was viele jahrelang prophezeit haben - nur ein wenig früher als erwartet. China ist zur dominierenden Wirtschafts- und Kulturmacht aufgestiegen und hat somit mehr oder weniger die Rolle der USA übernommen. Durch geschickte Wirtschaftspolitik ist es dem Land der Mitte gelungen, aus der globalen Krise von 2008, die die gesamte westliche Welt an den Rand des ökonomischen Kollapses führte, gestärkt hervorzugehen. China genießt nun bisher ungekannten Wohlstand und hat sich aufgrund seiner starken Wirtschaftskraft auch weitestgehend von seiner Abhängigkeit von der westlichen Welt befreit. Genug "Konsum-Power" bewirkt, dass das Land nicht mehr auf die Produktion von Exportgütern angewiesen ist, und es hat es so zu einer geradezu beneidenswert autarken Situation gebracht.

Zu mehr Demokratie und Freiheit hat all dies allerdings nicht geführt und manchmal scheint es so, als seien die Methoden des "sozialistischen Einparteiensystems" noch schlimmer geworden. Doch angesichts des nun angebrochenen "Goldenen Zeitalters" kann man doch nicht alles haben, oder? Dies empfindet jedenfalls der 50-jährige Schriftsteller Cheng. Und auch seinen Freunden und Geschäftskontakten, die zum großen Teil der intellektuellen Elite angehören, scheint es ähnlich zu gehen. Doch manchmal beginnt Cheng zu zweifeln, ob der anscheinend stetig wachsende Kontrollhunger der Partei und ihrer Unzahl an karrieresüchtigen Ja-Sagern all dies tatsächlich wert ist. Hauptsächlich verantwortlich hierfür ist die mysteriös-unnahbare Wei Xihong, genannt Xiaoxi, in die Cheng sich schon zu seiner Studienzeit verliebte, und die nun fast dreißig Jahre später wieder in sein Leben tritt. Als Cheng ihr durch puren Zufall zum ersten Mal seit Jahren wieder begegnet, fühlt sie sich verfolgt und scheint in Aktivitäten verwickelt zu sein, die man in der kommunistischen Partei nicht gerne sieht. Und was hat es mit dem geheimnisvollen "verschwundenen Monat" auf sich, von dem man hinter vorgehaltener Hand munkelt? Schließlich kommen Chen und Xiaoxi einem schrecklichen Geheimnis auf die Spur, das sie nie für möglich gehalten hätten ...

Dass der chinesische Journalist und Autor Chan Koonchung mit "Die fetten Jahre" ein brandheißes Thema aufgreift, dürfte niemandem verborgen bleiben. Der zunehmende weltweite Einfluss des Reichs der Mitte ist überall zu spüren und die Tatsache, dass wir unsere Zukunft in die Hände eines Einparteiensstaats legen, dessen Menschenrechtspolitik mehr als umstritten ist, sorgt vielerorts für skeptische Reaktionen. Und dass auch Koonchung zu besagten Skeptikern gehört, ist unschwer zu erkennen. Je weiter der Roman fortschreitet, desto mehr entpuppt sich seine Zukunftsvision von auf den ersten Blick paradiesischen Zuständen in China als zynische Dystopie. Die Unmenschlichkeiten, zu denen die Regierung der selbsternannten Volksrepublik fähig ist, scheinen schier unglaublich, während ihre karrierebesessenen "Schützlinge" all dem ungeachtet zombiegleich ihrer über alle Maßen geliebten Selbstverwirklichung nachgehen.

All dies bietet sich dem Leser in ebenso knallknapper wie präziser Sprache, die es dennoch versteht, knisternde Spannung zu erzeugen und dem Leser nur Stück für Stück die Wahrheit zu offenbaren, das sich hinter dem neuen, nahezu gespenstisch glücklichen China verbirgt. Zudem entpuppt sich der gutt-zaghafte Chen als bemerkenswert liebevoll gestalteter Protagonist, der es jedem Leser ein Leichtes machen wird, sich mit ihm zu identifizieren und mit ihm zusammen das Geheimnis des neuen goldenen Zeitalters zu lüften. Ein absoluter Tipp für Fans tiefgründig-mitglieder Zukunftsvisionen und keinesfalls nur für die China-Skeptiker unter uns.

Johannes Schaack 19.09.2011